

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzzjährig 25 K. halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus: ganzzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millstattstraße Nr. 20; die Redaktion Millstattstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Štev. 231/Pr.

Razglas.

Nova volitev deželnega poslanca iz volilnega razreda kmetskih občin v volilnem okraju Trebnje. Višnjagora, Žužemperk, Mokronog, Litija, Radeče namesto odstopivsega poslanca Josipa Mandlija se bo vrnila

dne 21. marca 1911. I.

postavno določenih volilnih krajih.

Natančneje odredbe o kraju in uri, kje in kdaj se začne volitev, kakor tudi o uri, ob kateri se konča oddajanje glasov, bodo obsezale izkaznice, ki se dostavijo volilcem.

Obenem se v zmislu postave z dne 20. junija 1910, štev. 21 dež. zak., naznana tole:

V volilskem razredu mest in trgov, kmetskih občin in v splošnem volilskem razredu je vsak volilni upravičenec, ki ima v občini volilnega kraja, oziroma v kaki občini skladnega volilnega kraja svoje redno stanovališče, dolžan, ob volitvah deželnih poslancev navedenih volilskih razredov, katere se vrše v vojvodini Kranjski, priti določene volilni dni v času, predpisanim za glasovanje, k volilni komisiji in oddati svojo glasovnico (volilna dolžnost).

Kdor se brez opravičenega razloga odtegne svoji volilni dolžnosti, se kaznjuje z globo od 1 do 50 kron.

Razlogi, kateri volilca, ki se volitve ne udeleži, opravičijo, so zlasti:

1.) ako volilec vsled bolezni ali slabotnosti ne more priti na volišče;

2.) ako volilca zadrže uradne ali sicer neodložne stanovske dolžnosti;

3.) ako je volilec na potovanju izven Kranjske dežele;

4.) ako volilca zadrži bolezen v rodbini ali druge neodložne rodbinske zadeve;

5.) ako volilca zadrže prometne ovire ali druge nepremagljive okoliščine.

Pravico kaznovanja ima politično okrajno oblastvo volilnega kraja.

V Ljubljani, dne 28. januarja 1911.

C. kr. deželni predsednik v vojvodini Kranjski:

Schwarz s. r.

Seine f. und f. Apostolische Majestät geruhten aller- gnädigst

zu ernennen:

Seine f. und f. Hoheit den Herrn Generalmajor Erzherzog Josef Ferdinand, Kommandanten der 5. Infanteriebrigade, zum Kommandanten der 3. Infanterie-Truppendivision;

anzuordnen:

die Beteilung des Feldmarschall-Leutnants Ludwig Rottschäfer, Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, zum 4. Korpskommando;

die Transförmierung:

des Feldmarschall-Leutnants Hermann Kusma- nek, Kommandanten der 3. Infanterie-Truppendivision, in gleicher Eigenschaft zur 28. Infanterie-Truppendivision.

Den 28. Jänner 1911 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück der italienischen, das XCV. Stück der slovenischen und das XCVI. und XCVIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Kundmachung.

Štev. 231/Pr.

Die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Treffen-Weichselburg-Seisenberg-Nassenfuss-Littai-Ratschach an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Josef Mandelj wird

am 21. März 1911

in den gesetzlich bestimmten Wahlorten stattfinden.

Die näheren Bestimmungen über Ort und Stunde des Beginnes der Wahlhandlung sowie über die Stunde des Schlusses der Stimmabgabe werden die den Wählern zu erfolgenden Legitimationsarten enthalten.

Gleichzeitig wird im Sinne des Gesetzes vom 20. Juni 1910, Nr. 21, L. G. Bl., folgendes bekanntgegeben.

In der Wählerklasse der Städte und Märkte, der Landgemeinden und in der allgemeinen Wählerklasse hat jeder Wahlberechtigte, insoweit er in der Gemeinde des Wahlortes, bzw. in einer Gemeinde des Gruppenwahlortes seinen ordentlichen Wohnsitz hat, die Pflicht bei den im Herzogtume Krain stattfindenden Wahlen der Landtagsabgeordneten der genannten Wählerklassen an den festgesetzten Wahltagen innerhalb der für die Stimmabgabe vorgeschriebenen Zeit vor der Wahlkommission zu erscheinen und seinen Stimmzettel abzugeben (Wahlpflicht).

Wer sich ohne einen gerechtfertigten Entschuldigungsgrund seiner Wahlpflicht entzieht, wird an Geld mit 1 bis 50 K bestraft.

Als Entschuldigungsgrund, der die Nichtbeteiligung an der Wahl rechtfertigt, ist besonders anzusehen:

1.) wenn ein Wähler durch Krankheit oder Gebrechlichkeit am Erscheinen im Wahllokal verhindert ist;

2.) wenn ein Wähler durch Pflichten seines Amtes oder sonst unaufzuschobbare Berufspflichten zurückgehalten wird;

3.) wenn sich ein Wähler auf Reisen außerhalb des Landes Krain befindet;

4.) wenn ein Wähler durch Krankheit von Familienmitgliedern oder durch sonstige unaufzuschobbare Familienangelegenheiten zurückgehalten wird;

5.) wenn ein Wähler durch Verkehrsstörungen oder sonstige zwingende Umstände abgehalten wird.

Die Ausübung des Strafrechtes steht der politischen Bezirksbehörde des Wahlortes zu.

Laibach, am 28. Jänner 1911.

Der f. f. Landespräsident im Herzogtume Krain:

Schwarz m. p.

Den 30. Jänner 1911 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der böhmischen, das LXXXVIII. Stück der polnischen, das CXVII. Stück der kroatischen, das C. Stück der polnischen, das CI. und CII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 sowie das I. und II. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 28. und 29. Jänner 1911 (Nr. 23 und 24) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 2 «Wohlstand für Alle» vom 25. Jänner 1911.

Nr. 2-324 «Der Scherer» vom 2. Februar 1911.

Nr. 3 «Vate aus dem Egertal» vom 11. Jänner 1911.

Nr. 32 «Hlas Lidu» vom 23. Jänner 1911.

Nr. 19 «Moravská Orlice» vom 24. Jänner 1911.

Nr. 4 «Cervanky» vom 25. Jänner 1911.

Nr. 13 «Dito» vom 20. Jänner 1911.

Nr. 1 «Wolna Skola» vom 25. Jänner 1911.

Nr. 8 «Riferiti» vom 26. Jänner 1911.

Nr. 325 «Jutro» vom 20. Jänner 1911.

Nr. 20 «Edinost» vom 20. Jänner 1911.

Nr. 4 «Karikatur» vom 24. Jänner 1911.

Nr. 4 «Záro» vom 26. Jänner 1911.

Nr. 2 «Polaban» vom 22. Jänner 1911.

Nr. 11 «Bolfsrecht» vom 24. Jänner 1911.

Nr. 6 «Naše Slnby» vom 24. Jänner 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Kundmachung.

Stiftplatz im Asyle zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter.

In dem von Seiner f. und f. Apostolischen Majestät gestifteten Asyle zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter ist ein Stiftplatz, mit welchem freie Wohnung, vollständige Verpflegung und Bekleidung verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Zur Aufnahme in dieses Asyl ist erforderlich:

1.) die österreichische oder ungarische Staatsbürgerlichkeit;

2.) die frühere Verwendung als Jäger oder Forstarbeiter, insbesondere im Wiener Walde;

3.) die Erwerbsunfähigkeit;

4.) Mittellosigkeit;

5.) ein tadelloses Vorleben und

6.) der ledige, bzw. verwitwete Stand, in letzterem Falle die Kinderlosigkeit.

Personen, die wegen physischer oder geistiger Gebrechen einer ununterbrochenen besonderen Pflege bedürfen, sind von der Aufnahme in das Asyl ausgeschlossen. Bewerber um den erledigten Stiftungsplatz haben ihre, an die Generaldirektion der Privat- und Familienfonds Seiner f. und f. Apostolischen Majestät in Wien zu richtenden Gesuche, welche mit den erforderlichen Dokumenten über das Vorhandensein der oben angeführten Aufnahmsbedingungen, mit dem Taufurtheile sowie dem ärztlichen Zeugnisse über ihren Gesundheitszustand belegt sein müssen, bis längstens 1. März 1911 bei der Asylvorstehung in Mayerling zu überreichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen.

Wien, am 25. Jänner 1911.

Von der Generaldirektion der Privat- und Familienfonds Seiner f. und f. Apostolischen Majestät.

Das Exposé des Ministers des Äußern.

Budapest, 30. Jänner.

Der Herr Minister des Äußern Graf Lehrenthal gab in der heutigen Sitzung des Ausschusses für Äußeres der Delegation des Reichsrates folgendes Exposé:

Die Delegationen haben sich vor wenigen Wochen mit den Fragen der auswärtigen Politik eingehend beschäftigt. Die Situation hat sich in der kurzen Zwischenzeit nicht verändert. Es gibt auch heute glücklicherweise keine Frage, welche für den Frieden Europas gefährlich wäre. Alle großen Mächte sind zumeist mit inneren Problemen beschäftigt und bestrebt, die Beziehungen untereinander vertrauensvoller zu gestalten.

In meiner Rede vom 9. November 1910 in der österreichischen Delegation habe ich mit besonderer Genugtuung die Übereinstimmung betont, die hier, in der überwiegenden Mehrheit der hohen Delegation, hinsichtlich der Richtlinien der äußeren Politik in der Gegenwart und in der Zukunft besteht. Ich sagte damals, wir wollen die Interessen der Monarchie wahren durch das treue Festhalten an unseren Bündnissen und die Pflege guter Beziehungen zu allen Mächten. Nach beiden Richtungen kann ich Ihnen heute das vor wenigen Wochen Erwähnte bestätigen. Im besonderen möchte ich auf den warmen Ton verweisen, den die leitenden Staatsmänner der mit uns verbündeten Mächte: Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg und Marchese di San Giuliano, bei Erwähnung der Beziehungen zu uns angeschlagen haben.

In prägnanten und glücklichen Ausdrücken hat der Herr italienische Minister des Äußern die Erhaltung des Friedens und des territorialen Status quo im allgemeinen wie die der Integrität des türkischen Reiches und der Balkanstaaten im besonderen als das Ziel der Dreimächte bezeichnet.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers vom 11. Dezember 1910 hat berechtigtes Aussehen hervorgerufen. Herr v. Bethmann-Hollweg war nämlich in der Lage, die Beziehungen Deutschlands zu England und Russland in einer Weise zu erläutern, welche jeden Freund der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa mit Genugtuung erfüllen muß. Er sprach von der Geneigtheit Deutschlands, sich mit England durch eine offene und vertrauensvolle Aussprache über die gegenseitigen Interessen zu verständigen; dies sei das sicherste Mittel zur Beseitigung des Misstrauens wegen des gegenseitigen Kräfteverhältnisses zu Wasser und zu Lande.

Über die Beziehungen zu Russland und insbesondere über die Potsdamer Entrevue war der deutsche Reichskanzler in der Lage zu konstatieren, daß der dort geprägte Meinungsaustausch zu einer Annäherung beider Reiche geführt, ohne daß jedoch in der allgemeinen Orientierung ihrer Politik eine Änderung eingetreten wäre. Diese Annäherung vollzog sich auf dem Gebiete allgemeiner Grundsätze, so unter anderem durch die neuere Bekräftigung des Grundsatzes der Erhaltung des Status quo im nahen Orient, ferner durch eine Verständigung über die beiderseitigen Interessen in Persien. Dem zwischen uns bestehenden vertrauensvollen Verhältnisse entsprechend wurde ich vom Reichskanzler über diese Pourparlers eingehend informiert; ich konnte diese Mitteilung nur mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen und in meiner Erwiderung darauf verweisen, daß die in Potsdam und Berlin bekräftigten Grundsätze über die im nahen Orient zu beobachtende streng konservative Politik mit unserem bekannten Programme vollständig übereinstimmen. Unsere Interessen in Persien sind keine bedeutenden. Ich glaube indes, daß die deutsch-russische Verständigung über persische Verkehrsfragen beitragen dürfte, das Prinzip der offenen Tür in diesem Lande, welches ja die beiden benachbarten Mächte, Russland und England, vor drei Jahren feierlich verkündeten, dauernd zur Geltung zu bringen.

Ich habe früher unser Programm im nahen Orient erwähnt. In meiner Rede in der österreichischen Delegation vom 9. November 1910 habe ich dasselbe dahin präzisiert: daß es in unserem Interesse gelegen, die Selbständigkeit und friedliche Entwicklung der Türkei zu fördern, sowie auch die Unabhängigkeit und friedliche Entwicklung der übrigen Balkanstaaten mit vollem, warmem Verständnis zu begleiten und ihnen auch einen Rückhalt zu geben. Wie dem hohen Ausschusse erinnerlich sein dürfte, waren dieselben Gesichtspunkte bei den Gedankenaustausche maßgebend, der zwischen mir und dem russischen Minister des Äußern im Frühjahr 1910 zu einem Abschluß gelangte. Diese Übereinstimmung unserer Anschaulungen berechtigt mich zu der Erwartung, daß unsere Beziehungen zu Russland, welche heute gut sind, auch weiterhin eine befriedigende Gestaltung annehmen werden.

In unserem Verhältnisse mit Frankreich und England, welches ebenfalls ein gutes ist, hat sich keine Änderung ergeben.

In einer vor kurzem gehaltenen Parlamentsrede hat der Herr französische Minister des Äußern dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich, wenn sie auch durch ihre Allianzen verschiedenen Mächtegruppen angehören, kein Gegen-

satz der Interessen bestehe; ich kann dieser Aussage meinerseits nur beipflichten.

Von der Türkei und unserem lebhaften Wunsche nach einer Befestigung der inneren Zustände des Reiches habe ich bereits gesprochen. Wir halten an der Hoffnung fest, daß es der türkischen Regierung gelingen wird, die hier und dort auftauchenden Schwierigkeiten, die mit jedem Regimewechsel unvermeidlich verbunden sind, zu beheben.

In der letzten Tagung der hohen Delegation habe ich die Wichtigkeit hervorgehoben, welche die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten, auch in politischer Hinsicht, für die Monarchie hat. Ich bin nun in der Lage, auf die erfreuliche Tatsache hinzuweisen, daß mittlerweile der neue Handelsvertrag mit dem Königreich Serbien in Kraft getreten ist und eine Handelskonvention mit dem Königreich Montenegro zustande gekommen ist, welche demnächst der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werden wird.

Einleitend habe ich bemerkt, daß derzeit keine Frage von solcher Bedeutung vorliegt, daß sie den Frieden Europas gefährden könnte. Ich halte es aber für meine Pflicht, ebenso wie ich es in meinem Exposé vom Oktober 1910 getan habe, auch heute zu betonen, daß in unserer so rasch lebenden Zeit, wo auch der Gang der Ereignisse sich zuweilen überstürzt und im Hinblick auf die leider so leichte Erregbarkeit der öffentlichen Meinung in allen Staaten, der politische Barometer unvermittelt auf schlechtes Wetter zeigen kann. Soll also die auswärtige Politik für die Interessen der Monarchie und für den Frieden erfolgreich eintreten können, muß sie über eine schlagfertige Armee und Flotte verfügen.

Ich schließe meine kurzen Ausführungen mit dem Beifügen, daß ich selbstverständlich bereit bin, auf etwaige Fragen der Herren Delegierten im Laufe der Debatte zu antworten."

Infolgedessen wird kein Land mehr Goldmünzen herausgeben. Die Arbeit wird auch nicht mit Gold bezahlt werden, da sich jedermann selbst dieses Metall herstellen wird.

— (Die Pest in Ostasien.) Die Berichte über die Pest laufen geradezu entsetzenderregend. In Tschüssabjan und in der Umgebung liegen die Leichen zu Hunderten und Hunderten umher. Sie werden von den herrenlosen Hunden benagt und von Raben und anderen Vögeln gefressen, die die Pest über das ganze Land verschleppen. Zahllose Leichen werden in den Fluß geworfen, von wo sie in den Amur gelangen. Wie wenig die Chinesen die Ansteckungsgefahr begreifen, geht aus folgendem Straßenschild hervor: Ein Straßenschild mit einem Korb Nüssen und Früchten erkrankt an der Pest, wird ohnmächtig, verfällt schließlich in Agonie und erbricht auf seine Ware. Ihn umstehen etwa vierzig Chinesen, die seinen Tod nicht ohne Neugier abwarten. Kaum ist der Mann verschwunden, als sich die gassenden Chinesen auf die Beute stürzen und sie mit großem Begehr verzeihen. — Auf eine bestimmte Anfrage hat sich Prof. Meenikov, der Leiter des Pasteur-Instituts, dahin geäußert, daß das Pestherum von Haßtin als Präventivimpfung durchaus notwendig erscheine. Bei allen Personen, die, sei es in amtlicher oder eigener Initiative nach Ostasien reisen, ist eine solche Impfung notwendig.

— (Eine sensationelle Erfindung.) Aus New York vom 24. d. wird gemeldet: Ein amerikanischer Ingenieur hat eine neue Erfindung gemacht, welche es ermöglicht, Schiffe in voller Fahrtgeschwindigkeit zu einer Gegenbewegung zu bringen. Die betreffende Erfindung wird direkt unter der Kommandobrücke angebracht und kann vom Kommandanten selbst bedient werden. Dank der neuen Erfindung soll es möglich sein, die Kollisionsgefahr bedeutend zu verringern. Die mit der Erfindung gemachten Proben erwiesen tatsächlich, daß die Schrauben auch bei vollster Geschwindigkeit dem Eingreifen des neuen Apparates sofort gehorchen und in entgegengesetzter Richtung zu wirken beginnen. Die Erfindung soll auf allen Turbinenschiffen angebracht werden.

— (Humor des Auslandes.) Monsieur Paul war Krämer. Seine Stadt war von Ratten überflutet, und die Stadtväter setzten einen Preis von zwei Sous per Kopf aus. Monsieur Pauls Laufbürosche arbeitete früh und spät und es gelang ihm, im Keller und auf dem Lager neunzig Ratten zu erschlagen. Voll Stolz trug er seine Beute zum Rathause und zeigte, als er in den Krämladen zurückgekehrt war, Monsieur Paul jubelnd die neun Franken, die er verdient hatte. Der Krämer hielt ihm die offene Hand hin. „Gib das Gelb mal her“, sprach er, „du weißt sehr wohl, daß die Ratten mir gehörten und nicht dir.“

Eine hübsche junge Dame hatte sich bei dem Oberarzte des Krankenhauses melden lassen und war vorgelassen worden. „Und was ist Ihr Begehr?“ fragte der große Mann. „Ich möchte gern“, antwortete sie, „hier Krankenschwester werden.“ Der Oberarzt berührte seine Nase mit der Lanzette. „Zunächst eine Frage. Haben Sie schon einige Erfahrung?“ Ein zufriedenes Lächeln glitt über ihre Züge. „Erfahrung!“ sagte sie. „Das sollte ich meinen. Zwei von meinen Brüdern spielen Fußball, ein anderer versucht den Kanal mit einer selbstgefertigten Flugmaschine zu überfliegen, Mutter ist Sußfräulein und Papa hält sich ein Auto.“

„Aber Harkins, wo sind Sie denn gewesen? Sie sehen ja wie ein Wrack aus.“ — „Ich weiß. Mein Zwillingsbruder und ich hatten uns gezankt, und ich mietete mir einen Stromer, um ihn verprügeln zu lassen. Der Bursche verwechselte uns — und hier bin ich nun!“

Wie müde und blaß er ausgesehen hatte! Aber daß sein Blick sie nicht am Fenster gesucht hatte, das war ihr fast tröstlich. Sie war ihm eben doch nicht unentbehrlich. Seine Gedanken weilten wohl noch ganz bei den beruflichen Angelegenheiten, die ihn zu der Reise veranlaßt hatten. Sicher, ihr Scheiden würde keine unausfüllbare Lücke in seinem Dasein hinterlassen. Lena, die Wirtschafterin, die schon in seiner Junggesellenzeit für ihn gesorgt hatte, würde dies auch ferner tun. Und er hatte seine Bücher, seine Studenten, an denen er mit voller Seele hing.

Freya hörte, wie er erst in sein Zimmer ging. Sie sprang auf und reckte die Arme hoch empor und breitete sie aus, als wollte sie etwas umfangen. Haralds geliebte, glänzende Erscheinung stand so greifbar deutlich vor ihr. Lachendes, lockendes Glück schien ihr in dieser Gestalt verkörpernt. Noch eine peinliche Stunde, dann war sie frei — dann war das Tor geöffnet, durch das sie hinaustraten durfte, um an Haralds Seite durchs Leben zu wandern.

Schritte erklangen im Flur, und rasch eilte sie zur Tür und stand ihrem Gatten gegenüber. Er begrüßte sie herzlich, fragte nach ihrem Ergehen und nahm dann, sichtlich erschöpft, am Teetisch Platz.

Freya wollte das elektrische Licht andrehen, doch er wehrte ab: „Läßt, Kind, die Dämmerung ist mir ganz lieb.“ Darauf schwieg er wieder.

„Hast du deine Geschäfte zur Zufriedenheit geordnet, Rudolf?“ fragte Freya nach einer Weile, um das peinliche Schweigen zu unterbrechen. Ihr Gatte erschien ihr so eigenartig. Sollte er schon eine Ahnung — aber nein, das war ja ganz unmöglich!

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Das offene Tor.

Skizze von Betty Rittweger.

(Fortsetzung.)

Der Offizier saßte Fredas schlanke Hände und führte sie an die Lippen, ihre Gestalt dabei mit heißen Blicken umfassend. Dann rief er: „Nun aber weg mit den Tränen, Freda! Läßt uns noch einmal tanzen — hör, nur den lockenden Walzer, du liebste, schönste Frau! Wir haben schon zu lange allein hier gesessen. Ich will nicht, daß sich die Klatschmäuler mit uns beschäftigen. Niemand soll wagen, deine Ehre anzugreifen. Aber diese Aussprache mußte sein, ich hätt's nicht länger ertragen. Und mit dem heutigen Tage hört ja vorläufig jede Möglichkeit auf, uns zu sprechen. Nun bin ich ganz ruhig. Und sehr, sehr glücklich. Sag' nur, daß auch du es bist.“

Mit vertraulendem Blick schaute die junge Frau zu ihm auf und sagte: „Ich hoff's zu werden. Du mußt mir Zeit lassen, Harald.“

Eine Minute später walzte das schöne Paar durch den Saal. Dann verließ die Professorin das Fest in Begleitung eines älteren Chepaares, unter dessen Schutz sie gekommen war.

* * *

Freda Prätorius erwartete ihren Gatten. Sie war ruhig und gesetzt. Vielleicht aus Müdigkeit. Die Aufregungen der Karnevalszeit, die letzte durchtannte Nacht, die Entscheidung lagen ihr im Körper. Und der Gedanke, daß in einer Stunde alles geordnet sein würde,

was sie seit Wochen unglücklich gemacht und zugleich besiegt hatte, tat ihr wohl. Sie hatte sich genau zurechtgelegt, was und wie sie's ihm sagen wollte, dem guten, stillen Mann, den sie achtete und den sie lieb hatte, wie — nun ja, Harald hatte recht — fast wie eine Tochter den Vater. Und doch anders. Es hatte eine Zeit gegeben, da sie keine Ruhe hatte, wenn sie ihn in seinem Arbeitszimmer wußte, da sie sich nach seiner Nähe sehnte. Diese Zeit war vorbei. Die Geselligkeit, die Triumphhe, die sie ihr brachte, hatten ihr den stillen Frieden, das ruhige Glück genommen.

Professor Prätorius, der geistvolle Gelehrte, war in vielen Dingen wie ein harmloses Kind. Und er war so fürsichtig, hatte wohl gar nicht recht gesehen, wie gefeiert und begeht seine junge Frau war, wie ihre Augen leuchteten, wenn sie sich im Tanz bewegte. Aber wenn er's gesehen hätte, seine eigene, reine Gesinnung hätte keinem Verdacht Raum gegeben. Er hatte ja auch nie Grund gehabt, an Fredas Treue zu zweifeln — sie ließ sich einfach von den Wogen tragen und freute sich ihrer Schönheit, ihrer Jugend in durchaus erlaubten Grenzen. Bis sie Harald von Below kennen lernte — bis sie ihn liebte.

Frau Freda saß ganz still im Erker und spähte auf die graue Straße, die mit den Konfettiresten auf dem nassen Pflaster ein rechtes Aschermittwochsbild bot. Die Droschke mußte jeden Augenblick da sein.

Richtig, dort kam sie um die Ecke und nun hielt sie am Vorgarten, und nun sing das Herz der jungen Frau doch heftig an zu klopfen, und ein Angstgefühl nahm ihr den Atem. Der Professor sah nicht ans Fenster, wie er's sonst trotz seiner Kurzsichtigkeit immer zu tun pflegte. Er lohnte den Kutscher ab und ging, die kleine Reisetasche in der Hand, langsam ins Haus.

— (Der Omnibus der Lüfte.) der Aerobus, von dem schon mehrfach in der letzten Zeit die Rede war, ist nun aus dem Gebiet der Pläne endgültig in die Wirklichkeit eingetreten: am vorletzten Sonntag hat der Omnibus der Lüfte seine erste Fahrt erfolgreich zu Ende geführt. Um halb Zwölf bestiegen die drei Passagiere van Gaber, Meri und Bouém in Mourmelon die neue große Fahrmanche Flugmaschine, die als Aerobus konstruiert worden ist, und kurz darauf nahm auch der Pilot, der Fahrmanchüler Wehmann, seinen Sitz ein. Ein Viertel vor Zwölf erhob sich die mächtige Flugmaschine in die Lüfte, umkreiste den Flugplatz und stieg dann zu einer Höhe von 350 Fuß empor. Der Apparat funktionierte vollkommen sicher, die zurückbleibenden Zeugen sahen, wie die Maschine die Richtung nach Reims nahm und bald am Horizont verschwand. Um 12 Uhr landete man glücklich bei dem Aerodrom bei Bétheny, und die Insassen fuhren nach Reims, um zu frühstücken. Nachmittags um 3 Uhr wurde der Rückflug angetreten, und trotz des bösen Windes landete man glücklich wieder in Mourmelon. Die Fahrt zwischen Mourmelon und Bétheny, die 19 englische Meilen beträgt, wurde in 27 Minuten zurückgelegt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Juristenverein «Pravnik»

hielt gestern abends im „Narodni Dom“ unter dem Vorstehe seines Obmannes, des Herrn Dr. Majaron, seine 22. ordentliche Hauptversammlung ab. Herr Doktor Majaron begrüßte die erschienenen Mitglieder, namentlich die jüngeren Kollegen, weiters die Vertreter der Presse und konstatierte sohin u. a., daß der Verein auch im vergangenen Vereinsjahr seiner Aufgabe voll nachgekommen sei und insbesondere hinsichtlich der slowenischen Ausgabe der Gesetzesammlungen Erfolge erzielt habe. Mit besonderer Befriedigung gedachte Herr Doktor Majaron des Entgegenkommens Seiner Exzellenz des Justizministers sowie Seiner Exzellenz des Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz, wodurch dem Bezirksrichter Regally ein sechsmonatlicher Urlaub behufs Fertigstellung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches in slowenischer Sprache bewilligt worden war, und erbat sich unter lebhafter Zustimmung die Ermächtigung, den beiden genannten Herren den Dank der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Dem vom Schriftführer, Herrn Dr. Stojan, erstatteten Tätigkeitsberichte entnehmen wir folgende Hauptdaten: Der Verein zählt gegenwärtig 205 ordentliche Mitglieder (ein Mitglied mehr als im Vorjahr) und ein Ehrenmitglied. Das Vereinsorgan „Slovenski Pravnik“ wurde in 417 Exemplaren versendet; die Zahl der Abonnenten betrug 186. Besondere Fortschritte sind in dessen theoretischem Teile zu verzeichnen, wohingegen die kroatischen Mitarbeiter heuer ausgeblieben sind, obwohl gerade in der neuesten Zeit in juridischen Sachen ein engerer Kontakt zwischen den Slovenen und den Kroaten angebahnt wurde. Im abgelaufenen Jahre machte die Sammlung von Gesetzen in slowenischer Sprache kräftige Fortschritte. So redigierte Herr Bezirkschef i. R. Stephan Lapajne das siebente Bändchen der Staatsgrundgesetze, während Herr Landesgerichtsrat Dr. Bolečić zwei Bändchen von Gesetzen über außerstreitiges Verfahren, bezw. ein Kompendium zu den zivilrechtlichen Gesetzen herausgab. Vom Justizministerium sowie von den Präsidien der Oberlandesgerichte in Graz, Triest und Zara, weiters von den Finanzdirektionen wurde die Anschaffung der Vereinssammlung, namentlich der neueren Bändchen, den untergestellten Ämtern anempfohlen, doch gab es keinen besonderen Erfolg. Da lediglich in diesen Ausgaben ein Gesamtkostenbetrag von über 10.000 K steht, werden künftig die Kosten weder von den Redakteuren noch von dem Vereine getragen werden können, falls nicht hiezu ein eigener Fonds geschaffen werden sollte. Vom kroatischen Landesausschusse ist bisher noch keine Erledigung der diesbezüglichen Eingabe erfolgt, während der Laibacher Magistrat die verfallenen Raten des behufs Herausgabe von juridischen Werken gewährten unverzinslichen Darlehens zurückfordert, obwohl beide Vertretungen mehrere hunderttausend Kronen im Universitätsfonds angelegt haben, deren Interessen durch die Förderung der juridischen Sammlung als der ersten Bedingung der Rechtsfakultät gut angelegt wären. — Zur Jubiläumsfeier des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches traf der Verein „Pravnik“ entsprechende Vorbereitungen durch Förderung der slowenischen Ausgabe dieses Gesetzbuches. Herr Bezirksrichter Regally, dem zu diesem Zweck vom Justizministerium ein sechsmonatlicher Urlaub gewährt worden war, nahm die Arbeit mit allem Eifer in Angriff; der Ausschuß gelangte zur Überzeugung, daß die Ausgabe in jeder Hinsicht vollendet sein wird. Über die vom Herrn Bezirksrichter Regally zur Außerung vorgelegten Fragen wurden in mehreren Sitzungen Beratungen gepflogen, an denen auch die Herren Oberlandesgerichtsrat Kavčič und Landesgerichtsrat Doktor Bolečić teilnahmen. — Im vergangenen Jahre sandten drei Vorträge statt, wobei die Herren Bezirksrichter Dr. Mohorič und Dr. Dolenc sowie Herr Landes-

gerichtsrat Milčinski über aktuelle Fragen berichteten. Namentlich der Vortrag des Herrn Milčinski „Aus der Praxis des Jugendrichters“ erregte weitgehendes Interesse, weswegen der Ausschuß dessen Sonderabdruck aus dem „Slo. Pravnik“ veranlaßte und die Firma Kleinmahr & Bamberg mit Bewilligung des Autors auf eigene Kosten eine deutsche Übersetzung des Vortrages erscheinen ließ. — Dem kroatischen Landesausschusse wurde eine Denkschrift, betreffend die Eintragung von slowenischen Katastralgemeinden vorgelegt, welche Angelegenheit im Landtag zur Sprache gelangte. — Der Verein beteiligte sich durch seinen Obmann an der Graz-Akademie sowie an der Konferenz der Vertreter der südslawischen Kulturvereine; hierbei erstattete der Vereinspräsident über den Verein und namentlich über den Kontakt mit den kroatischen Juristen Bericht. — Die von der vorjährigen Hauptversammlung beschlossene Änderung der Vereinstatuten wurde vom Landespräsidium zur Kenntnis genommen.

Dem Berichte des Vereinskassiers, Herrn Doktor Švigelj, zufolge betrugen die Einnahmen 3951 K 83 h, die Ausgaben 3574 K 40 h. Das Aktivvermögen bezeichnet sich mit 5979 K 93 h, das Passivvermögen mit 4255 K 90 h. Die vom Vereine edierten juridischen Schriften repräsentieren einen Wert von 4376 K 43 h.

Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen, auch wurde Herrn Dr. Švigelj, der nach zehnjähriger Tätigkeit als Kassier die fernere Betrauung mit den Kassageschäften ablehnte, der Dank der Versammlung ausgedrückt.

Herr Bezirkschef i. R. Lapajne berichtete über den Stand der Vereinsbibliothek sowie über die seinerzeit eingeleitete Aktion behufs Erwerbung der Bibliothek der bestandenen Juridischen Gesellschaft in Laibach. Da diese Sammlung in mehrfacher Hinsicht veraltet ist, stellte er namens des Ausschusses den Antrag, diese Aktion aufzulassen, sowie den Antrag, behufs Verstärkung der Vereinsbibliothek einen Kredit von 400 K zu gewähren. — Beide Anträge wurden genehmigt.

Dem sohin neu gewählten Ausschuß gehören folgende Herren an: Dr. Danilo Majaron (Obmann), Dr. Otto Papež, Dr. Anton Švigelj, Dr. Franz Mohorič, Stephan Lapajne, Ivan Skarja, Dr. J. C. Oblak und Dr. Josef Laverenčič, alle in Laibach, ferner Dr. Johann Babič in Wien, Dr. Georg Hrastovec in Cilli und Dr. Johann Buccon in Parenzo. Revisoren sind die Herren Julius Bolečić und Dr. Franz Mundt.

Schließlich wurden behufs Mitwirkung am juridischen Teile der Südslawischen Enzyklopädie einige Herren nominiert, die an der demnächst bei der „Matica Slovenska“ stattfindenden Enquete teilnehmen sollen, worauf die Versammlung ihren Abschluß fand.

Der Ausschuß konstituierte sich sofort nach der Hauptversammlung und wählte Herrn Dr. Otto Papež zum Obmannstellvertreter, Herrn Dr. J. C. Oblak zum Schriftführer, Herrn Dr. Josef Laverenčič zum Kassier und Herrn Stephan Lapajne zum Bibliothekar.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

VII.

Das Haus Kavčič, Poljanstraße 12 (1740).

(Fortsetzung und Schluß.)

An den Besitz des Hauses heute Nr. 12 der Poljanstraße (damals Nr. 60 und 61) kam Herr Anton Kaspars Kufch 1768, Haus und Garten mit einer erhobenen Ruhung von jährlich 60 fl. 40 fr. 5 Pf. und mit einer Steuerbemessung: l. l. Steuer und Kontribution von 9 fl. 42 fr. 2 Pf. und für einen den Garten anschließenden Acker mit 2 fl. 22 fr. 1 Pf.

Herr Anton Kaspars Kufch war vermählt mit Maria Rosalia geb. Pilgram und hatte aus dieser Ehe einen Sohn namens Anton. In seinem Testamente vom Jahre 1775 (27. April)¹⁰ worin er seinen „lieben Schwiegervater“ Herrn Johann Georg Pilgram zum Testamentsexekutor bestimmte, setzte er seine Frau Rosalia zur Universalerbin ein mit der Bedingung, daß sie seinen einzigen Sohn Anton als eine wahre Mutter christlich erziehen sollte; seiner „liebsten Frau Mutter“ testierte er als ein Angedenken 24 tausend Dukaten, eine Reihe von frommen Bruderschaften bedachte er mit ansehnlichen Beträgen mit der für die Zeit der Abschaffung dieses seines letzten Willens charakteristischen Bemerkung: „Sollten sie (die Bruderschaften) aber mittler Zeit aufgehoben werden, so ist der Betrag den Hausarmen auszuteilen.“ Als Zeugen unterzeichneten dieses Testament die Herren Med. Dr. Johann Bapt. Christian, Med. Dr. Franz Xaver Jugovič¹¹ und Johann Michael Bogou.¹² — Herr Anton Kaspars Kufch starb 1775, am

¹⁰ K. f. Landesgericht — magistrat. Testamente K. Nr. 133
¹¹ Mitglied des Collegium Medicum logierte im Kufchischen Hause am Platz Nr. 236 (heute Haus Pleiweis), neuer Instanzkalender 1782, S. 68.

¹² Älterer Ratsverwandter der Laibacher Stadtgemeinde, Pfleger der städtischen Gültten, Mitglied der Pupillar- und Rechnungskommission — ebenda, Seite 134, 135, 136.

1. Mai, im Alter von 36 Jahren.¹³ Seine Witwe Maria Rosalia vermaßte sich später mit Herrn Matthäus Josef Mülle, Handelsmann, der sodann als Besitzer des Hauses (Nr. 60 und 61) im Jahre 1782 im Handelsbar der Hauptstadt Laibach von 1779 bis 1786 eingetragen ist.

Zum J. 1817 befinden sich Haus und Garten und Acker im Besitz von Matth. Josef Mülles Erben, von welchen es auf Herrn Georg Mülle, Handelsmann, überging; im Jahre 1832, 29. Jänner, starb Herr Georg Mülle und wir sehen die Hälfte des Hauses mit allem Zubehör unter dem 31. März auf seine Witwe Frau Kordula Mülle, geb. Desselbrunner, aus der Familie des reichen Tuchfabrikanten Desselbrunner, übergegangen und im Jahre darauf, 1833, 1. August, die andere Hälfte. Aber schon am 15. September 1833 kaufte dieses Haus samt allem Zubehör Frau Florentine Gräfin Margheri und am 18. Oktober des gleichen Jahres Herr Karl Rechter, von welchem Besitzer Haus und Garten gleichfalls durch Kauf an den Laibacher Handelsmann und Realitätenbesitzer Herrn Johann Nep. Swetiz (1841, 18. Februar) kam, den Vater der gegenwärtigen Besitzerin Frau Jenny Kavčič, Gemahlin des Herrn f. u. l. Hauptmanns d. R. Fritz Kavčič.

— (Vom Justizdienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte Laibach Alois Höevar zum Auskultanten ernannt.

— (Remontenankauf.) Da die Landwehrverwaltung ihren Bedarf an Kavallerieremonten im Frühjahr 1911 wie bisher an bestimmten Orten durch Veranftaltung von kommissionellen Remontenläufen zu decken beabsichtigt, wurde die für den Handankauf in Betracht kommende Kommission des l. f. Landwehrulanerregiments Nr. 6 seitens des l. f. Ministeriums für Landesverteidigung angewiesen, zwecks Vornahme solcher kommissioneller Anfänge Nassensuß am 2. März 1911 um 10½ Uhr vormittags, und St. Bartholomä am 3. März 1911 um 8 Uhr vormittags zu besuchen. Bei diesen hiemit auf den 2. März 1911 um 10½ Uhr vormittags in Nassensuß und auf den 3. März 1911 um 8 Uhr vormittags in St. Bartholomä ausgeschriebenen kommissionellen Remontenläufen, zu welchen die obenwähnte Remontenhandlungskommission der Landwehr erscheinen wird, werden bloß von Züchtern gezogene oder notorisch von ihnen ausgezogene und mit nach Maßgabe des § 8 des Ges. vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, ausgesetzten Biehpässen gedeckte Pferde von vollen vier Jahren bis zum Alter von sieben Jahren und mit einer Größe von 158 bis 166 Zentimeter, mit gutem Rücken und vorstehen, raumgreifenden Gängen angekauft werden. Für solche die volle Eignung zu Kavallerie-Remonten besitzende Züchterpferde wird ein Remontenpreis von je 700 K bezahlt. Solchen Pferden kann auch je nach Maßgabe der Qualität und unter Bedachtnahme auf die sonstigen Verhältnisse nach folgenden Bestimmungen aus den Mitteln des l. f. Aderbauministeriums eine Prämie zugesprochen werden. Prämien können nur solche Züchter erhalten, welche die Staatsbürgerschaft in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern besitzen und mittels Pedigrees oder Deckzettels nachweisen können, daß sie die betreffenden Remonten auch wirklich im diesseitigen Staatsgebiete selbst gezogen haben. Sollte ein oder der andere Züchter diesen Nachweis im Zeitpunkte des Ankaufs beizubringen nicht in der Lage sein, kann von der Remontenauflauffkommission ausnahmsweise gestattet werden, daß er nachträglich, aber längstens binnen 14 Tagen an das Landwehrulanerregiment Nr. 6 gesendet werde. In solchen Fällen werden die Prämien auch erst nach Einlangen dieser Dokumente von dem bezeichneten Regiment aus den Mitteln des l. f. Aderbauministeriums verabfolgt werden. Die Höhe der Prämie überhaupt wird im Durchschnitt pro Pferd den Betrag von 100 K nicht übersteigen.

— (Die Verwertung der Erdwälle bei Stephansdorf.) Die bisher auf die Codellischen Gründe nächst Stephansdorf verführten Schutt- und Erdmassen aus dem vertieften Gruberkanal, d. i. die zwei langen und hohen Erdwälle, sind nicht mehr vorhanden: man ließ das gesamte Material auf die dortigen Flächen zerstreuen und gleichmäßig auftragen. Man will auch mit dem restlichen Teile ähnlich verfahren.

— (Elektrische Beleuchtung in St. Veit ob Laibach.) Herr Cesen, Grundbesitzer in St. Veit, errichtete vor kurzem auf seinem Grund und Boden an der Save eine elektrische Anlage, deren Inbetriebsetzung diefer Tage erfolgen soll. Die Stromabgabe wurde bisher fürs bischöfliche Privatgymnasium in St. Veit, weiters für die Pfarrkirche dieser Ortschaft und von mehreren Privatien und einigen Gewerbetreibenden bestellt. Die Anlage soll je nach Bedarf erweitert werden. Die Kosten belaufen sich bis heute auf 7000 K.

— (Todesfall.) Am 30. d. M. nachmittags ist in Weinbüchel bei Treffen nach längerem Leiden der Oberpostkontrollor i. R. und Besitzer des Schlosses Weinbüchel, Herr Ferdinand Tomazič, im 65. Lebensjahr gestorben. Vor seiner Pensionierung war Herr Tomazič eine längere Reihe von Jahren dem Postamt am Südbahnhofe in Laibach vorgesessen.

— (Beim Schlittenfahren ertrunken.) Beim Schlittenfahren auf dem erst seit einigen Tagen zugefrorenen Ossiacher See ist am verflossenen Samstag der Meesner von Altostriach mit einem seiner Kinder eingebrochen und ertrunken; ein zweites Kind, das auf dem Schlitten saß, wurde gerettet.

— (Wöchentliches Kundschafftsblatt des Herzogtums Krain, 1775, S. 288.)

— (Todesfall.) In Jarše bei Laibach ist gestern Herr Johann D i m n i c im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war der Vater des Herrn Oberlehrers Jakob D i m n i c, des Herrn Landtagsabgeordneten Michael D i m n i c und des Herrn Pfarrers Franz D i m n i c. Das Leichenbegängnis wird morgen um 2 Uhr nachmittags auf den Friedhof zum hl. Kreuz stattfinden.

— (Landeshilfsverein für Lungentrakte in Krain.) Am 14. Februar um halb 6 Uhr abends findet im Bibliothekssaale der k. k. Landesregierung eine außerordentliche Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Beitritt zum Österreichischen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose. 3.) Beratung der Statuten des Zentralkomitees und 4.) Entsendung von Delegierten in dieses. 5.) Allfällige Anträge. Zu dieser außerordentlichen Generalversammlung ergeht hiermit an alle Mitglieder die Einladung.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vor einigen Tagen beeindruckte der Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht Herr Dr. Franz H e i n z die Warte mit seinem Besuch. Er wurde vom Leiter empfangen und erhielt von ihm die nötige Erläuterung der Einrichtung.

— (Die Rodelbahn in Lancovo, Bahnhofstation Radmannsdorf.) dürfte sich schon im nächsten Winter zu einer bedeutenden gestalten. Vorgestern wurde sie von circa 80 Rödlern und Röderinnen in schier unermüdlicher Weise befahren, und eine große Menge von Zuschauern ergötzte sich an dem lustigen Treiben, das bis in die Dämmerstunden andauerte. Auch eine Musik spielte unermüdlich auf. Unter den Rödlern und Röderinnen bemerkte man auch einige aus Krainburg und aus Laibach. — Bemerkenswert ist, daß man sich, falls es die Schneeverhältnisse erlauben, schon knapp bei der Bahnhofstation auf die Rödel segeln kann, um binnen fünf Minuten die Rodelbahn zu erreichen. Die Länge der Rodelbahn beträgt gegen zwei Kilometer.

— (Unfälle). Der beim Fleischhauer Marčan in Laibach bedienstete Gehilfe Jakob Gregorin glitt am 26. d. M. im hiesigen Schlachthause mit einem Stichmesser in der Hand aus und zog sich beim Sturze eine schwere Schnittwunde an der linken Hand zu. — Durch den Anprall eines Kohlenstückes wurde der Bergarbeiter Alois Jerman in der Kohlengrube zu Trüffel am linken Auge schwer verletzt. — Beim Aufladen von Bauholz im Walde fiel dem Besitzer Franz Rupnik aus Godovič ein Tram auf die rechte Hand, wobei ihm ein Finger zerquatscht wurde. — Der 17 Jahre alte Besitzerssohn Johann Anžič aus Bizovik wollte diesertage zu Hause ein Brunnenrohr abladen. Er glitt aber aus und fiel so unglücklich, daß er sich den rechten Fuß brach. Z.

— (Nach der Sperrstunde.) Am 20. d. M. zogte ein Besitzer in Laas im dortigen Gasthause der Franziska Baraga. Er entfernte sich gegen 11 Uhr nachts, kam aber gegen Mitternacht wieder. Da das Gasthaus bereits geschlossen war, klopfte er an die Tür und begehrte Einlaß. Da ihm dieser verweigert wurde, zertrümmerte er am Schlafräum der Wirtin und der Kellnerin eine Fensterscheibe, worauf er sich entfernte. Nach einiger Weile erschien er aber wieder, schlug aufs Fenster und polterte an der Tür. Aus Furcht vor dem Eindringling flüchtete sich die Wirtin samt der Kellnerin zu einer im ersten Stockwerke wohnhaften Partei. Mittlerweile kam der Nachtwächter herbei, dem es schließlich gelang, den Eindringling zu entfernen. Z.

— (Bubenstreiche nächtlicher Schwärmer.) In der Nacht auf den 18. d. M. haben unbekannte Nachtschwärmer das Haustor des Besitzers Lorenz Kimovec in Ober-Fernig aus Bosheit mit einem Seile verbunden, so daß Kimovec des Morgens Gewalt anwenden mußte, um das Tor aufzumachen. Weiters wurde in der gleichen Nacht und wahrscheinlich durch dieselben Täter eine dem Besitzer Johann Kmetič in Ober-Fernig gehörige vierstellige Getreideharse umgeworfen sowie ein vor dem Hause des Besitzers Johann Remc gestandener hölzerner Abort niedergesessen und aufs Feld gezogen. Endlich kamen die Nachtschwärmer in derselben Nacht zum Hause des Franz Nasirjan Fensterln und drückten, da sich niemand melden wollte, die Fensterscheiben ein, worauf sie brennende Zündhölzchen ins Zimmer warfen.

* (Zwei Athleten.) Vorgestern inszenierten auf dem Kaiser-Josef-Platz zwei bezeichnete Männer, ein Sandverkäufer und ein Taglöhner, einen regelrechten Faustkampf, dem aber ein herbeigekommener Sicherheitswachmann ein vorzeitiges Ende bereitete. Beide Rivalen wurden hinter Schloß und Riegel gestellt.

— (Selbsthilfe gegen die Fleischteneur.) Am 25. d. M. abends hat ein unbekannter Dieb aus der unversperrten Küche der Apollonia Strus in Ober-Pirniča fünf Stück zum Rädchen hängendes Schweinefleisch entwendet.

* (Verhaftete Diebe.) Als am Sonntag nachmittags ein am Alten Markt wohnhafter Schneidermeister über den Marienplatz ging, sah er einen 20jährigen Bauernburschen, der eine ihm im August v. J. entwendete Weste an sich hatte. Der Schneider verständigte hie von einem Sicherheitswachmann, worauf der verdächtige Bursche dem Amte vorgestellt wurde. Der Bursche, der sich Franz Mauser nannte und Schuhmacherhilfe sein will, behauptete, aus Innergoritz zu stammen und die Weste von seinem in der Strafanstalt internierten Bruder als Geschenk erhalten zu haben. Am folgenden Tage aber gestand er den Diebstahl ein. Er wurde dem Gerichte eingeliefert. — Gestern morgens ertappte ein Sicherheitswachmann einen Mann, der von einem in der Bahnhofsgasse stehenden Milchwagen eine Kanne mit zwei Litern Milch wegtragen wollte. Der Mann wurde

verhaftet. Er nannte sich Lukas Maselj, gab an, er sei 39 Jahre alt, verheiratet, zuständig nach Lukowit und wohne in Moste. Der Verhaftete, in dessen Besitz man einen größeren Geldbetrag vorfand, wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Entslogenes Geflügel.) Einem Rauchfangkehrer sind diesertage aus dem Hause des Hauses Nr. 31 an der Emonastrasse fünf schwarze Hühner entslogen.

* (Verloreu.) Eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette.

* (Gefunden.) Drei Kassenschlüssel.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet, das Nord-, Mittel- und Westeuropa innehatte, hat sich nun über fast ganz Europa ausgedehnt und gleichzeitig bedeutend verstärkt. Das Minimum über Rumänien ist wieder ostwärts abgezogen. Die Depression im Nordwesten hat sich über den südlichen atlantischen Ozean verlagert. Das Wetter hat sich nördlich der Alpen allgemein gebessert, einige Stationen melden bereits vollständige Ausheiterung. An der Adria ist Trübung eingetreten. In ganz Österreich herrschen nördliche bis nordöstliche Winde. Die Temperaturen sind fast allgemein sehr stark gefallen, nur in den westlichen Gebieten der nördlichen Alpenländer sind sie etwas gestiegen. Unter dem Einfluß nördlicher Winde fand auch in Laibach eine Frostzunahme statt. Im übrigen gestalten sich die gestrigen Witterungsverhältnisse vollkommen analog dem sonnigen. Auch in der heutigen Nacht stellt sich ein leichtes Schneegeschober ein, auf das jedoch bei sinkender Temperatur und steigendem Luftdruck rasch wieder eine vollkommene Ausheiterung folgt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei wolkenlosem Himmel — 12,6 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 6,8, Klagenfurt — 6,8, Görz — 0,6, Triest — 0,4, Pola 1, Ubbagia 1,5, Ugram — 2, Sarajevo — 9, Graz — 3,9, Wien — 3,2, Prag — 3, Berlin — 3, Paris — 2, Nizza 5; die Höhenstationen: Dobr — 18,4, Sonnblid — 9,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Sehr kaltes, meist heiteres Wetter bei nördlichen Winden anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Urjula Giebke, gewesene Näherin, 71 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Gartner, Bedienerin, 62 Jahre, Ternauer Gasse 11; Johann Tavarčar, Knecht, 25 Jahre, Wiener Straße 14; Johann Jančar, Bettler, 66 Jahre, im Landesspitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Montag, 30. Jänner, „Heimat“. Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann. Unvergänglich bleibt dem, der das erste Erscheinen des ersten Sudermannischen Stücks — es war wohl 1889 — erlebte, der zündende Eindruck dieses wohl größten deutschen Theatererfolges der letzten Jahrzehnte. Heute bereits wirkt „Die Ehre“ stark verschlissen, das aktuelle Problem, das sie zu gewaltiger Wirkung führte — der Ehrebegriff des preußischen Reiteroffiziers — behält keine bleibende künstlerische Kraft. Sudermann hat seit seiner „Ehre“ bis vor fünf Jahren eine ganze Menge Theaterstücke geschrieben. Die letzten, die wir hier in Laibach sahen, „Stein unter Steinen“ und „Blumenboot“, boten ein lästiges Versiegen und Ver sagen eines im Anfang sieghaften Talentes, wie es sich ja auch in ganz ähnlicher Weise bei Sudermanns genialerem Rivalen Gerhart Hauptmann zeigte. Das meiste, was Sudermann, dieser wirkungsvollste Dramatiker der neuesten deutschen Bühne, geschaffen, ist schon heute tot. Einzelne Stücke — wir denken da vor allem an die „Schmetterlingschlacht“ — sind noch lebensfähig. Dies scheint uns auch auf seine „Heimat“ zuzutreffen, die, heute fast zwanzig Jahre alt, aus den früheren Sudermannstücken lebensvoll auffragt und wohl dasjenige Stück dieses Dramatikers sein dürfte, das am meisten internationale Bedeutung gewann. Hat es doch die Duse über die Bühnen ganz Europas geführt. — Zum zweiten Male war gestern mit dieser Duserolle, der gesuchten Heroine, Fr. Kamilla Wolff, Gelegenheit geboten, sich in einer großen führenden Partie ersten Ranges zu zeigen. Unser Eindruck war, daß sie sich auf dieser gewaltigen, künstlerischen Aufgabe glänzend abgefunden habe. Die hochelegante Bühnenercheinung der Künstlerin, das vornehme Spiel, das sich zu packender Leidenschaft erhob, die seelische Erfassung der ungemein lebensvollen und lebenswahren Gestalt der Magda — alles wirkte zusammen, um einen reichbefriedigenden Eindruck zu schaffen. Ebenso befriedigend schien uns der Regierungsrat v. Keller des Herrn Max Wehner. Es weht in dem Stück des Ostpreußens Sudermann eine ganz speziell norddeutsch-preußische Luft, ein Lokalton, der nur durch unendlich feine Ausarbeitung hier im Süden herauszubringen gewesen wäre, während hier nur wenige Proben zur Verfügung standen. Soviel wir sahen, spielten lauter Österreichische diese Sittenschilderung kon servativ-preußischer Adels- und Beamtenkreise. Jene scharfsinnigen, gemütschweren Gestalten liegen dem lebhafteren Temperament des Österreichers weniger. Der Regierungsrat v. Keller des Herrn Wehner war aber mit jowil schauspielerischer Intelligenz ausgestattet, daß sich die Unechtheit nicht ausdrängte. Bei den übrigen Darstellern durfte dies aber doch der Fall sein. In dem Stück tritt neben Magda der Pfarrer Hefsterdingk her vor, in welchem Sudermann geradezu die Idealgestalt eines protestantischen Geistlichen zu zeichnen unternimmt. Herr H e i m bringt für diese Rolle prächtige Mittel mit, ein herrliches Organ, das in guter Sprechtechnik vorzüglich ausgebildet ist, entsprechendes Außere, Fleiß

und Ernst in der Erfassung der Aufgabe. Doch drängt sich uns wieder und wieder das Goethewort aus „Faust“ auf: „Wenn der Pfarrer ein Komödiant ist, kann ein Komödiant ihn lehren.“ Im Grunde liegt ja wohl der Fehler beim Dichter, der hier ein Kunstgebilde, keine Inspiration aus dem Leben schuf. Aber es wäre eben Aufgabe des großen Schauspielers, dies Kunstgebilde zu beseelen, wirkliche Herzenstöne zu finden, einen Seel sorgier im höchsten Sinne zu gestalten. Schon das allzu künstliche weiche s, das in Herrn Heims Sprachtechnik beherrschend hervortritt, prägte der Leistung einen weichlich-süßlichen Charakter auf. In Unbetracht der geringen Vorbereitung, die augenscheinlich dem Stück gewidmet werden konnte, war diese Leistung dennoch aller Ehren wert. Der Oberstleutnant Schwarze des Herrn Dir. Richter war alles andere eher als der Eisfresser, den Sudermann geben wollte. Herr Richter verfügt über einen lebensvollen Gemüster, aber leider nur über einen und nicht über den Ton d i e s e r Rolle. Über die anderen Rollen können wir nicht viel Lobendes sagen. Die Damen H e i t t e r und C e z e r n i h dürften preußische Offiziersdamen wohl nie von Angesicht gejehen haben. Besonders die letztere, die sich im Vollstück sehr gut eignen mag, stellte einfach ein Dienstmädchen, statt einer preziösen adeligen Altjungfer auf die Bühne. Herr M a s c h n e r ist kein schlichthaariger preußischer Leutnant, Fr. v. A s t e n kein minnigliches Offiziersstöchterlein. Herr C e z e r n i h ist dagegen immer glücklich, so auch gestern wieder. Der Zuschauerraum wies größere Lücken auf — leider, denn trotz der Mängel war die Aufführung eine der wenigen gehaltvollen des Winters. Sudermann weiß Vollmenschen zu schil dern, die scharf und sicher aus ihrem Milieu heraus gezeichnet sind. Der gestrige Abend hat das wieder einmal bewiesen. P.

** Philharmonische Gesellschaft.

Viertes Mitgliederkonzert den 29. Jänner 1911.

Noch immer beherrscht das Sehnen nach einer Kunst, in der sich der Geist der Zeit abspiegelt, die Gemüter. Richard Wagner hat allerdings Großes getan, indem er eine die Sehnsucht des Volkes auslösende Kunst schuf, er hat den Kunstkrieg erklärt, ihm danken wir die Wiedergeburt der edelsten der Künste.

Kein schaffender Musiker nach Wagner konnte den großen Meister umgehen, denn sein Genius bot weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Leider hat die moderne Produktion ein Überwuchern, eine Übervollkommenheit der Technik gebracht. Die modernen Komponisten wollen Wagner überwinden; sie werfen sich in die Brust und rufen: „Die große Zeit ist erst jetzt gekommen, macht eure Augen auf.“ Sie täuschen sich und uns, denn die sich als Stimmführer ausspielen, haben andere Ziele als das Volk: Ihr Ziel ist nicht Kunst, nicht Menschenglück, ihr Ziel ist der Erfolg und mit aufdringlichen Trugbildern täuscht uns ihre Kunst. Sie leben von der Schilderung einer Deladence, die nicht vorhanden ist.

Das Ohr ist in musikalischen Dingen stets der oberste Richter und auch alle die gegen Wagner zitterten, waren sich der Wollust seiner Melodien bewußt. Alle Musikfreunde werden demnach das Bestreben von Komponisten, gewohnte Bahnen zu verlassen, billigen, jedoch ihnen um so dankbarer sein, wenn sie frei vom Rohren und Hässlichen, die seine Empfindung für Form und Stimmung festhalten. In diesem Sinne begrüßte das hiesige musikliebende Publikum die Aufführung der Neuheiten im vierten Mitgliederkonzerte, Werke von Goëz, Sibelius und Kretschmer.

Die Aufführung von gehaltvollen Werken der Neuzeit, das Benehmen von der künstlerischen Strömung der Gegenwart ist für die musikalische Bildung von hohem Wert. Dieser Wert steigert sich, wenn nach einem Ausspruch Hugo Wolfs „das Publikum sich zum Kunstwerk ausschwingen, nicht das Kunstwerk sich zum Menschen herablassen soll“.

Der viel zu früh dahingeschiedene geniale Hermann Goëz (geb. 7. Dezember 1840, gest. 3. Dezember 1876) ist dem großen Publikum am besten durch seine entzückende Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ bekannt. Doch sind auch seine anderen Werke, seine Kompositionen für Orchester und Kammermusik und mithin auch die Sinfonie in F-Dur — die einzige, die Goëz komponierte — Schöpfungen, die ernste Beachtung verdiennen.

Wer nach Beethoven Sinfonien schrieb, bewies, daß er entweder von sich sehr viel oder von der Urteilsfähigkeit des Publikums sehr wenig hält, denn nach dem größten aller Meister ist das Auffüllen der klassischen Sinfonieform eine sehr schwierige Sache geworden. Nun darf man bei der Sinfonie von Goëz weder an Beethoven, Brahms, noch Bruckner denken, aber er hat den Beweis geliefert, daß er keine ausgesprochenen Pfade wandelt, wenn er sich ziemlich streng an die klassische Form hält; wenn er aber etwas Neues bringt, so soll das aus seinem Innern herausgeholt werden, so lautet sein Glaubensbekenntnis. Goëz hat vor den Ultramodernen thematische und melodische Einfälle voraus; die vier Sätze ermüden nicht durch „göttliche Länge“, weisen vielmehr den vom Publikum so hoch geschätzten Vorzug bescheidener Kürze auf.

Der erste Satz ist jedenfalls der musikalisch wertvollste; er trägt einen entschieden männlichen Charakter mit einem fein empfundenen melodischen Thema, dem sich Imitationen anschließen und Kontrapunktionen entgegenstellen. Die Modulation ist lebhaft, der Rhythmus stramm. Der Einfluß Wagners zeigt sich in den kräftigen chromatischen Steigerungen. Der Seitensatz bringt wieder ein Thema, das lebhaft an ein Motiv in der Oper

des Komponisten erinnert. Besonders liebenvoll sind die Streicher gedacht, die nicht durch massiges Überwuchern der Bläser erdrückt werden.

Gestellnd tritt der zweite Satz auf, ein Intermezzo, Allegretto, über das eine ruhige Grazie mit flanghönen Seitenthemen gebreitet ist. Das Adagio bringt einen langgezogenen Gesang der Streicher, ihm fehlt leider die Tiefe der Klassiker und ihrer Epigonen. Der letzte Satz birgt wieder das Seitenthema des ersten Satzes, harmonisch und rhythmischem verändert. Die Durchführung ist allerdings kurz geraten und auch nicht frei vom Phrasenhafsten. — Alles in allem besticht das Werk durch Anmut, melodiöse Erfindung, seinen Sinn für Form, geschmackvolle Beherrschung der Instrumentation.

Die treffliche Ausführung durch die Philharmoniker unter der Leitung des Musikdirektors Herrn Josef Höller, der die Gegensätze und Steigerungen plastisch herausholte, gereichte dem Werke zu großem Vorteile und sicherte jedem Satze herzlichen Beifall der Zuhörer.

Bon Jean Sibelius, dem Mitschöpfer einer nationalen finnischen Musik, hörten wir eine Romanze für Streicherchor. Das nationale Motiv mit finnischem Akzent, der übrigens sehr nahe dem slavischen kommt, verleiht der Romanze einen interessant-fremdartigen Reiz. Die geistvolle harmonische Behandlung und die feinsinnige musikalische Durchführung wie die meisterhafte Stimmführung ohne modulatorische Gewaltstriche zeugen von der hohen Begabung eines hervorragenden Musikers. Die Zuhörer nahmen mit lebhaftem Interesse das fein ausgeführte Werk auf.

Auch den Ruhm des Dichters und Komponisten Edmund Rethmeyer, dessen Name mit einem wichtigen Kapitel der Musikgeschichte verknüpft ist, hatten in erster Reihe seine in Deutschland erfolgreich aufgeführten Opern begründet. Namentlich sind Bruchstücke aus seiner Oper „Die Foltungen“ den Musikfreunden bekannt. Das „dramatische Tongedicht“ für großes Orchester stroft von ferniger Lebenskraft, weist in großen Steigerungen einen heroischen Klang auf, dem als Gegenstück ein Thema voll jüngerer Unigkeit entgegengestellt wird. Die Instrumentation glitzert in reichen und eindrucksvoollen Farben, die Schlusssteigerung, eine Art Triumphgesang, gestaltet sich schwungvoll mächtig. Die lebensvolle Wiedergabe verdiente alle Anerkennung, die ihm in vollem Maße zuteil wurde.

Als Solistin des Abends ersfreute das zahlreiche liederfreudliche Publikum die Opernsängerin Frau Annie Lukats-Prado, die sich bereits vor drei Jahren gelegentlich der Aufführung von Mozarts Messe als gefiedrige Künstlerin verdient gemacht hatte. Die Auswahl der Vorträge zeigte von gehaltvollen Geschmack; zu warmen Danken waren wir hauptsächlich für die Wiedergabe von Mozarts köstlicher Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“: „Es fehlt die dunkle Schwalbe“ verpflichtet. Die fesselnde äußere Erscheinung der Künstlerin, ihr stilvoller Vortrag, die trefflich durchgebildete, unverbrauchte Mezzosopranstimme, die über Klangschönheit und Kraft gebietet, eroberte ihr rasch die Sympathien der Hörerschaft, die in herzhaften Beifallsäußerungen ihren Ausdruck fanden und mehrere Zugaben erzwangen. Eine wertvolle Unterstützung fand die Sängerin durch die gefiedrige Klavierbegleitung Musikdirektors Höller.

Bekanntlich ist es für eine Opernsängerin immerhin eine heile Aufgabe, ihre Kunst dem Rahmen eines Konzertsaales anzubekommen und ihr dramatisches Temperament zu zügeln. Der mässvolle, edel empfundene Vortrag von Liedern Brahms' wirkte nach all dem Singsang, das wir so oft über uns ergehen lassen mussten, geradezu wohltuend. Die Sängerin verzichtete auf billige Effekte und machte dem feichten Geschmacke keine Konzessionen. Schon d'shalb verdient sie die Anerkennung aller, die es mit der wahren Kunst ernst meinen. Bertierung und Verinnigung nach der Gemütsseite wird die Zeit zur Reise bringen.

Das Konzert beeindruckten die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Ministerialrat Dr. Heinz und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärcreisen mit ihrem Besuch.

Belgrad, 30. Jänner. Die Stupstina lebt die Verhandlung über die Vorlage, betreffend die Revision der Geschäftsordnung, fort.

Grubenunglück.

Oberhausen, 30. Jänner. Auf der Zeche Osterfeld wurden Samstag vier Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet. Nach sechzehn stündiger Arbeit wurden zwei Bergleute tot, einer schwer verletzt und der vierte leicht verletzt geborgen.

Der Aufstand in Yemen.

London, 30. Jänner. Wie ein hiesiges Blatt aus Konstantinopel meldet, hat an der Hedschasbahn ein neues Gefecht stattgefunden, das mit einer Niederlage der Beduinen endete. Die Beduinen verloren über 300 Tote, Verwundete und Gefangene. Die Türken hatten 18 Tote und 35 Verwundete.

Saloniki, 30. Jänner. Die Araber griffen die türkischen Truppen in der Nähe von Hodeida an, wurden jedoch geworfen und verloren 600 Mann. Die Türken hatten 150 Tote und Verwundete.

Vulkanausbruch.

Manilla, 30. Jänner. Infolge des Ausbruches eines Vulkans bei Taal ergießt sich über die ganze Umgebung in einem Umkreise von 20 Meilen ein Regen von Schlamm und Steinen. Die Eingeborenen verlassen die Dörfer und fliehen in die Berge. Zwanzig Eingeborene sollen in den Glutwellen umgekommen sein.

Anarchistendemonstration.

New York, 30. Jänner. Elftausend Anarchisten sind gestern abends unter Absingung der Marschallaise über den Broadway zu einer Versammlung marschiert, wo heftige Reden gegen die jüngsten Hinrichtungen in Japan gehalten wurden. Nach der Versammlung wurde der Versuch gemacht, das japanische Konsulat anzugreifen. Die Demonstranten wurden jedoch von der Polizei zerstreut und mehrere Rädelsführer verhaftet.

Erdbeben.

Bjernij, 30. Jänner. Um 5 Uhr früh wurde heute hier ein starker Erdstoß mit einer zehn Sekunden dauernden Bodenschwankung verspürt.

Die Pest in Ostasien.

Peking, 30. Jänner. In der Mandschurei fordert die Pest noch immer zahlreiche Opfer. In Nordchina ist mit Ausnahme von Schantung eine bemerkenswerte Besserung zu verzeichnen. In Tsingtau sind gegen das Eindringen der Seuche sowohl auf der Landseite wie zur See umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In den letzten 24 Stunden sind in Charbin vierzig Personen, darunter ein Europäer an der Pest gestorben. Im chinesischen Viertel Jufsiadian starben 149 Chinesen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Gutachten des Herrn Dr. B. Astargieff,

Tirnovo.

Herrn J. Serravallo

Triest.

In meiner Praxis hatte ich öfters Gelegenheit Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen zu verschreiben und schon aus den ersten Versuchen konnte ich mich von seiner Heilkraft überzeugen. Im Jahre 1907, in der hiesigen Garnison, grässerte eine Typhus-epidemie. Ich hatte, als Ordinarius des Garnisonslazarettes, 45 Bauchtyphuskranken in der Behandlung. Jedem Rekonvaleszenten gab ich täglich 60 bis 80 Gramm Serravallos Wein mit entsprechender Kost und konnte merken, daß der allgemeine Zustand der Kranken sich rasch besserte und daß nach 15 bis 20 Tagen auch das Gewicht um 3 bis 4 Kilo zunahm. In einem Falle von hartnäckiger Furunkulose verschrieb ich den Serravallos Wein und der Patient genas in etwa 2 bis 3 Wochen. Auch habe ich ihn gegen Chlorose, Anämie und Eczema secca angewendet. Auf Grund all dieser Versuche konnte ich mich vergewissern, daß Serravallos China-Wein mit Eisen ein Mittel ist, welches in kurzer Zeit den Organismus hebt, sowie ein vorzügliches Tonikum gegen Chlorose und Anämie. Meiner Ansicht nach ist uns Serravallos China-Wein mit Eisen unentbehrlich, auch will die Patienten ihn infolge seines aromatischen und angenehmen Geschmackes sehr gerne nehmen.

Tirnovo, 10. Oktober 1908.

Dr. Astargieff.

(4725)

Schöne 31

Balkon-Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Bade-, Dienstboten- und geräumigem Vorzimmer samt allem sonstigen Komfort, eingeleiteter elektr. Beleuchtung, ist Pražakova ulica Pretilna ulica Nr. 4 sofort od r zum Maitermin zu vergeben.



Nach den Masern

ist es die Hauptsache, die Kräfte recht rasch wieder in die Höhe zu bringen und damit gefährlichen Komplikationen vorzubeugen. Scotts Emulsion ist für diesen Zweck der Mutter bester Freund. Scotts Emulsion besteht zur Hauptsache aus dem reinsten und besten, wirksamsten Norweger Lebertran und ist trotzdem durchaus schmackhaft, leichter verdaulich und ganz wesentlich wirksamer als der gewöhnliche Lebertran. (3848) 4-3

Scotts Emulsion

ist ein zuverlässiges, sicheres und vorzügliches Kräftigungsmittel, das sicherlich auch Ihnen Erfolg bringen wird.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 29. Jänner. Mielkada, Haber, Venk, Doller, Froeschel, Wilsken, Mühlrad, Schadel, Aktwaen, Erle, Schwadron, Carmuel, Faith, Krat, Nide; Zwider, Oberfinanzrat; Meyer, Privatier, Wien. — Neumann, Nid.; Dostal, Mühlbautechneiter, Graz. Weißberger, Nid.; Kleiner, Direktor, Bilsen. — Hüttner, Redlinger, Schwarzschild, Nid., München. — Primožič, Nid., Saarach. — Nowak, Nid., Radmannsdorf. — Benedik, Nid., Coar, Buchhalter, Kraainburg. — Mole, Private; Florijančič, Kaplan; Kelvisar, Orga ist, St. Konzian. — Ahažirči, Beamter, Villach. — Hatheyer, Nid., Klagenfurt. Tomic, Private, Mordutich. — Knidarič, Pfarrer, Weißkirchen. — Asperger, Nid., Kiume. — Grisi, Weinbäder, Kotor. — Sladis, Buchhalter, Prag. — Hartmann, Pfarrer, Blagovica. — Peruttea, Kooperator, Baden. — Wachs, Salis, Salme, Lundenburg. — Kunst, Nid., Oberlaibach. — Franzen, Nid., Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 7360 mm.

Jänner	Zeit	Beobachtung	Gewitterstand auf 5000 m. reduziert	Guldenpreis nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Riedeberg's Et. in Millimeter
30	2 U. N. 9 U. Ab.	742 4 744 5	-0 9 -5 9	S. schwach SD. mäßig	heiter		
31	7 U. F.	746 7	-10 3	windstill			0 4

Das Tagessmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4,5°, Normale -1,8°. Nachts leichter Schneefall.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Grauenen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Ausschüttungen: Am 23. Jänner gegen 23 1/2 Uhr Fernbeben in Tarent.

Bebenberichte: Am 13. Dezember gegen 14 Uhr starkes Beben im Norden Deutsch-Ostafrikas. Beträchtlicher Schaden. Am 20. Jänner heftiger Stoß im Bezirke Vantut (Frankreich). Am 21. und 22. Jänner früh Beben in Todtnau (Schwarzwald). Am 23. Jänner gegen 17 1/4 Uhr Stoß III. Grades in Messina. Am 26. Jänner gegen 1 Uhr Stoß IV. Grades in Messina; gegen 2 1/4 Uhr Stoß in Via grande (aufgezeichnet in Catania); gegen 4 1/4 Uhr Stoß in Messina.

Bodenruhe: Stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr geahlt.

Welches Mittel hilft sicher und schnell gegen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten? Einzig und allein Bergmanns weiße Seife „Stedenspferd-Lilienseife“ (Marke: Stedenspferd). Dieses beweisen ausschließlich die täglich aus allen Ländern einlaufenden Anerkennungsschreiben über die überragende Wirkung dieser Seife, wie mehrere bei der Firma ausliegende amtliche Urteile. Der Grund der so vorzülichen Wirkung der „Stedenspferd-Lilienseife“ liegt in dem richtigen Verhältnis des Vorzugsgehaltes und in den von bedeutenden Chemikern wiederholt konstatierten milden, vollständig neutralen Substanzen dieser Seife. Also nicht die Reklame allein, wie viele glauben möchten, hat die kolossale Verbreitung (zu ca. 3 Millionen Stück jährlicher Konsum) der „Stedenspferd-Lilienseife“ zur Folge, sondern vielmehr die unübertreffliche Güte dieses rein medizinischen Fabrikates, von welcher sich beim ersten Anruch sofort überzeugen wird. Ein gleich vorzügliches Erzeugnis der Firma Bergmann & Co. in Tetschen an der Elbe in der „Stedenspferd-Bay-Rum“ gegen Schuppen und Haarausfall, welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist. Erstere zu 80 h per Stück, letzterer zu K 2 und K 4 per Flasche, erhältlich in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseur Geschäften. (327a)



Lehrling

(366) 2-1 wird bei
A. Persché, Laibach
sofort aufgenommen.

